

No.....

16A 15447

Argus International de la Presse S.A.

GENÈVE — ZÜRICH

Extrait du Journal: Otschweiz. Tagblatt

Adresse: Rorschach

Date:

- 4. Juni 1949

## Die Kirche zwischen Ost u. West

Wo steht die Kirche im heutigen Konflikt zwischen Ost und West? Von den Extremen auf beiden Seiten vernehmen wir die eindeutigen Antworten. Von der einen Seite heißt es: Die Kirche habe sich — im Sinn und Geist ihres Auftrages — für den Osten zu entscheiden. Das Christentum sei durch die „westlich-bourgeoise“ Welt verraten worden. Christus sei der „erste Kommunist“ gewesen: Er sei immer überall für die Armen und Unterdrückten, für die Proletarier eingestanden. Das Urchristentum sei eine kommunistische Bewegung gewesen. Von der andern Seite tönt es oft nicht weniger überzeugt: Die Kirche habe sich selbstverständlich für den Westen zu entscheiden. Die westliche Welt sei die „christliche“ im Gegensatz zum „gottlosen Osten“. Die kommunistische Bewegung sei atheistisch. Der kommunistische Staat habe immer wieder die Kirche verfolgt und unterdrückt. Christus aber wolle „die Freiheit“.

Für welche Seite hat sich die Kirche heute zu entscheiden? Die Kirche hat sich weder für den Osten noch für den Westen zu entscheiden. Sie hat sich einzig und allein für Christus zu entscheiden: Christus ist ihr Fundament, ihr Ursprung und Ziel, ihr Herr — ihr alleiniger Herr! Das ist nicht etwa ein Ausweichen vor der Entscheidung. Das ist die Entscheidung der Kirche. Gerade wenn sie sich eindeutig und klar für ihren Herrn entscheidet, wird sie frei sein gegenüber den Mächtigen dieser Welt, wird sie nach Osten und nach Westen das verkünden können, was ihr Auftrag ist: das Evangelium, nur das Evangelium, aber auch das ganze Evangelium. Wir Menschen sind immer wieder geneigt, gegen etwas anzukämpfen. Das ist die Versuchung der modernen Politik: Sie ist immer zuerst und vor allem „Antipolitik“. Diese Anti-Politik aber hat Europa an den Rand des Abgrundes gebracht. Wir müssen in erster Linie wissen, wofür wir eintreten wollen. Nur wenn dieses grundlegende Ja eindeutig und klar ist, wird auch das nötige Nein eindeutig und bestimmt sein können.

Die Kirche darf sich also — wir wiederholen es — weder für den Osten noch für den Westen entscheiden. Sie darf sich weder mit dem Kommunismus noch mit dem Liberalismus identifizieren. Es ist einfach nicht wahr, daß dem „gottlosen Osten“ ein „christlicher Westen“ gegenübersteht. Wenn sich die Dinge so verhalten würden, dann wäre die Entscheidung leicht. Die Wirklichkeit ist doch vielmehr die, daß einem „gottlosen Osten“ ein „gottloser Westen“ gegenübersteht. Und daß andererseits in dieser gottlosen Gesellschaft des Ostens wie des Westens christlicher Glaube und christliche Gemeinde lebt und wirkt!

Wenn der Europäer dazu kommt, als Christ über diese Dinge nachzudenken, dann wird er zuerst seine Selbstgerechtigkeit ablegen müssen. Hat nicht dieser „christliche Westen“ immer wieder Kriege entfacht? Hat nicht dieser „christliche Westen“ die Ausbeutung der Kolonialvölker betrieben? Hat nicht dieser „christliche Westen“ lange Jahrzehnte hindurch krasse Ungerechtigkeiten in seiner Wirtschaftsordnung geduldet? Hat nicht dieser „christliche Westen“ zuerst

rechtigkeiten zuließ, daß sie ihr Wächteramt so oft nicht erfüllt hat, daß sie gegenüber dem Nationalismus, gegenüber dem Antisemitismus, gegenüber dem Imperialismus so oft versagte, daß sie manchmal geschwiegen hat, wo sie hätte reden müssen. Vergessen wir den Zusammenhang nicht: Wenn der Kommunismus bei vielen Völkern des Ostens, vor allem bei den Kolonialvölkern, so viele Sympathien hat, so geht dies weitgehend auf jenes Versagen des Westens zurück. Der Kommunismus lebt weitgehend von den Ungerechtigkeiten der westlichen Welt. Wir wollen es als Christen deutlich sehen: Der Kommunismus ist ein Gericht über den Westen. Aber er ist keine Lösung für die Probleme.

Damit kommen wir zu dem, was wir nun auch mit aller Deutlichkeit gegenüber dem Osten zu sagen haben: Der russische Kommunismus hat nichts, aber auch gar nichts zu tun mit dem Liebeskommunismus des Urchristentums. Der russische Sowjetstaat ist ein totaler Machtstaat. Er will die Weltrevolution. Er will die Weltherrschaft. Die Taktik mag ändern und immer wieder ändern. Das Ziel bleibt dasselbe. Das radikale Nein der christlichen Kirche zum Sowjetsystem ist das Nein zu einer Lehre, die selbst Religion sein will: Der Marxismus/Leninismus ist eine Heilslehre. Er verspricht die Erlösung des Menschen in dieser Welt. Die „klassenlose Gesellschaft“ bringt das Reich der Freiheit. Der Stalinismus erhebt den Staat zur obersten Instanz: Er fordert wie das Hitlerreich den unbedingten Gehorsam. Er erhebt den Anspruch auf alle Lebensbereiche. Er beansprucht die absolute Vollgewalt für sich. Hier setzt der dreifache Widerspruch des Christen ein: Er muß „Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apostelgesch. 5, 29), daher hat er nicht nur ein Recht, sondern geradezu eine Pflicht zum Widerstand. Dem totalen Anspruch gegenüber muß er die Freiheitsrechte geltend machen, die unveräußerlich mit der geschöpflichen Würde des Menschen verbunden sind. Man muß heute — in einem Zeitalter des Totalismus — wieder an das erinnern, was vordem eine Binsenwahrheit gewesen ist: Der Staat ist um der Menschen willen da und nicht die Menschen um des Staates willen. Und endlich muß der Christ aller menschlichen Willkür gegenüber die Forderung des Rechtsstaates erheben. Auch in unsere Rechtsnot hinein ist Gottes Wort gesagt: „Recht muß doch Recht bleiben!“ (Psalm 94, 15). Im großen Ringen zwischen Ost und West geht es letztlich nicht nur um Staatsformen und Wirtschaftssysteme, sondern es geht um die Möglichkeit des Person-Seins, d. h. des Mensch-Seins in Freiheit und Verantwortung. Es geht gegen das Kollektiv, das alles in allem sein will.

Die Kirche hat nicht die äußere Möglichkeit zur Lösung des Ost-West-Problems. Dennoch hat sie auch in diesem politischen Konflikt eine entscheidende Verantwortung: Sie hat die Staatsmänner — ob sie es hören wollen oder nicht! — an ihre letzte Verantwortung vor Gott zu erinnern. Sie muß den gefährlichen Fatalismus bekämpfen, der da sagt: „Der Krieg ist unvermeidlich!“ Sie muß auch mithelfen beim Aufbau der Grundlagen für eine wirkliche Friedensordnung: beim Schutz der Menschenrechte, beim Abbau der Souveränität, bei der Ueberwindung des Nationalismus. Immer wieder ergreift diese dämonische Macht die Völker wie eine Geisteskrankheit. Viele halten den Nationalismus für unüberwindlich. Die Kirche aber weiß um eine Einheit, die stärker ist als alle Gegensätze, auch stärker als alle Nationalismen.

Aber immer wieder, wenn sie der Welt von dieser Einheit Zeugnis ablegen wollte, wurde ihr die Gegenfrage gestellt: „Wie steht es mit der Einheit in deinen Reihen?“ Die Kirche mußte auch hier mit der Buße beginnen. Auf der Weltkirchenkonferenz von Amsterdam ist dann im August des letzten Jahres ein entscheidender Schritt in der Richtung dieser Einheit der Kirche getan worden. Es war das große Erlebnis von allen, die in Amsterdam mitmachen durften, daß es eine Kraft gibt, die stärker ist als alle Schranken der Rasse, der Nation und der Sprache: das gemeinsame Bekenntnis zu Christus, das Band des Glaubens. Die Oekumene der Kirchen muß zum sichern Fundament für eine kommende Oekumene der Staaten werden.

Wird dieses Werk der Einigung auf politischem Boden gelingen? Kann die Kluft zwischen West und Ost noch rechtzeitig überbrückt werden? Wir wissen es nicht. Der Blick in die Zukunft ist uns verwehrt. Wir sollen auch keine Horoskope studieren: wir

16A 15447

Extrait du Journal: Ostschweiz. Tagblatt

Adresse: Rorschach

Date:

- 4. Juni 1949

## Die Kirche zwischen Ost u. West

Wo steht die Kirche im heutigen Konflikt zwischen Ost und West? Von den Extremen auf beiden Seiten vernehmen wir die eindeutigen Antworten. Von der einen Seite heißt es: Die Kirche habe sich — im Sinn und Geist ihres Auftrages — für den Osten zu entscheiden. Das Christentum sei durch die „westlich-bourgeoise“ Welt verraten worden. Christus sei der „erste Kommunist“ gewesen: Er sei immer überall für die Armen und Unterdrückten, für die Proletarier eingestanden. Das Urchristentum sei eine kommunistische Bewegung gewesen. Von der andern Seite tönt es oft nicht weniger überzeugt: Die Kirche habe sich selbstverständlich für den Westen zu entscheiden. Die westliche Welt sei die „christliche“ im Gegensatz zum „gottlosen Osten“. Die kommunistische Bewegung sei atheistisch. Der kommunistische Staat habe immer wieder die Kirche verfolgt und unterdrückt. Christus aber wolle „die Freiheit“.

Für welche Seite hat sich die Kirche heute zu entscheiden? Die Kirche hat sich weder für den Osten noch für den Westen zu entscheiden. Sie hat sich einzig und allein für Christus zu entscheiden: Christus ist ihr Fundament, ihr Ursprung und Ziel, ihr Herr — ihr alleiniger Herr! Das ist nicht etwa ein Ausweichen vor der Entscheidung. Das ist die Entscheidung der Kirche. Gerade wenn sie sich eindeutig und klar für ihren Herrn entscheidet, wird sie frei sein gegenüber den Mächtigen dieser Welt, wird sie nach Osten und nach Westen das verkünden können, was ihr Auftrag ist: das Evangelium, nur das Evangelium, aber auch das ganze Evangelium. Wir Menschen sind immer wieder geneigt, gegen etwas anzukämpfen. Das ist die Versuchung der modernen Politik: Sie ist immer zuerst und vor allem „Antipolitik“. Diese Anti-Politik aber hat Europa an den Rand des Abgrundes gebracht. Wir müssen in erster Linie wissen, wofür wir eintreten wollen. Nur wenn dieses grundlegende Ja eindeutig und klar ist, wird auch das nötige Nein eindeutig und bestimmt sein können.

Die Kirche darf sich also — wir wiederholen es — weder für den Osten noch für den Westen entscheiden. Sie darf sich weder mit dem Kommunismus noch mit dem Liberalismus identifizieren. Es ist einfach nicht wahr, daß dem „gottlosen Osten“ ein „christlicher Westen“ gegenübersteht. Wenn sich die Dinge so verhalten würden, dann wäre die Entscheidung leicht. Die Wirklichkeit ist doch vielmehr die, daß einem „gottlosen Osten“ ein „gottloser Westen“ gegenübersteht. Und daß andererseits in dieser gottlosen Gesellschaft des Ostens wie des Westens christlicher Glaube und christliche Gemeinde lebt und wirkt!

Wenn der Europäer dazu kommt, als Christ über diese Dinge nachzudenken, dann wird er zuerst seine Selbstgerechtigkeit ablegen müssen. Hat nicht dieser „christliche Westen“ immer wieder Kriege entfacht? Hat nicht dieser „christliche Westen“ die Ausbeutung der Kolonialvölker betrieben? Hat nicht dieser „christliche Westen“ lange Jahrzehnte hindurch krasse Ungerechtigkeiten in seiner Wirtschaftsordnung geduldet? Hat nicht dieser „christliche Westen“ zuerst jenen Materialismus hochgezüchtet, den er heute dem Kommunismus vorwirft? Und müßte nicht auch das erste Wort der Kirche ein Wort der Buße sein: daß sie diese Unge-

gerechtigkeiten der westlichen Welt wollen es als Christen deutlich sehen: Der Kommunismus ist ein Gericht über den Westen. Aber er ist keine Lösung für die Probleme.

Damit kommen wir zu dem, was wir nun auch mit aller Deutlichkeit gegenüber dem Osten zu sagen haben: Der russische Kommunismus hat nichts, aber auch gar nichts zu tun mit dem Liebeskommunismus des Urchristentums. Der russische Sowjetstaat ist ein totaler Machtstaat. Er will die Weltrevolution. Er will die Weltherrschaft. Die Taktik mag ändern und immer wieder ändern. Das Ziel bleibt dasselbe. Das radikale Nein der christlichen Kirche zum Sowjetsystem ist das Nein zu einer Lehre, die selbst Religion sein will: Der Marxismus/Leninismus ist eine Heilslehre. Er verspricht die Erlösung des Menschen in dieser Welt. Die „klassenlose Gesellschaft“ bringt das Reich der Freiheit. Der Stalinismus erhebt den Staat zur obersten Instanz: Er fordert wie das Hitlerreich den unbedingten Gehorsam. Er erhebt den Anspruch auf alle Lebensbereiche. Er beansprucht die absolute Vollgewalt für sich. Hier setzt der dreifache Widerspruch des Christen ein: Er muß „Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apostelgesch. 5, 29), daher hat er nicht nur ein Recht, sondern geradezu eine Pflicht zum Widerstand. Dem totalen Anspruch gegenüber muß er die Freiheitsrechte geltend machen, die unveräußerlich mit der geschöpflichen Würde des Menschen verbunden sind. Man muß heute — in einem Zeitalter des Totalismus — wieder an das erinnern, was vordem eine Binsenwahrheit gewesen ist: Der Staat ist um der Menschen willen da und nicht die Menschen um des Staates willen. Und endlich muß der Christ aller menschlichen Willkür gegenüber die Forderung des Rechtsstaates erheben. Auch in unsere Rechtsnot hinein ist Gottes Wort gesagt: „Recht muß doch Recht bleiben!“ (Psalm 94, 15). Im großen Ringen zwischen Ost und West geht es letztlich nicht nur um Staatsformen und Wirtschaftssysteme, sondern es geht um die Möglichkeit des Person-Seins, d. h. des Mensch-Seins in Freiheit und Verantwortung. Es geht gegen das Kollektiv, das alles in allem sein will.

Die Kirche hat nicht die äußere Möglichkeit zur Lösung des Ost-West-Problems. Dennoch hat sie auch in diesem politischen Konflikt eine entscheidende Verantwortung: Sie hat die Staatsmänner — ob sie es hören wollen oder nicht! — an ihre letzte Verantwortung vor Gott zu erinnern. Sie muß den gefährlichen Fatalismus bekämpfen, der da sagt: „Der Krieg ist unvermeidlich!“ Sie muß auch mithelfen beim Aufbau der Grundlagen für eine wirkliche Friedensordnung: beim Schutz der Menschenrechte, beim Abbau der Souveränität, bei der Ueberwindung des Nationalismus. Immer wieder ergreift diese dämonische Macht die Völker wie eine Geisteskrankheit. Viele halten den Nationalismus für unüberwindlich. Die Kirche aber weiß um eine Einheit, die stärker ist als alle Gegensätze, auch stärker als alle Nationalismen.

Aber immer wieder, wenn sie der Welt von dieser Einheit Zeugnis ablegen wollte, wurde ihr die Gegenfrage gestellt: „Wie steht es mit der Einheit in deinen Reihen?“ Die Kirche mußte auch hier mit der Buße beginnen. Auf der Weltkirchenkonferenz von Amsterdam ist dann im August des letzten Jahres ein entscheidender Schritt in der Richtung dieser Einheit der Kirche getan worden. Es war das große Erlebnis von allen, die in Amsterdam mitmachen durften, daß es eine Kraft gibt, die stärker ist als alle Schranken der Rasse, der Nation und der Sprache: das gemeinsame Bekenntnis zu Christus, das Band des Glaubens. Die Oekumene der Kirchen muß zum sichern Fundament für eine kommende Oekumene der Staaten werden.

Wird dieses Werk der Einigung auf politischem Boden gelingen? Kann die Kluft zwischen West und Ost noch rechtzeitig überbrückt werden? Wir wissen es nicht. Der Blick in die Zukunft ist uns verwehrt. Wir sollen auch keine Horoskope studieren: wir werden es auch dort nicht erfahren. Uns bleibt das, was allezeit Aufgabe des Christen gewesen ist: Beten und Arbeiten!

Prof. Dr. Werner Kägi.